

Zeitschrift:	Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band:	22 (1911)
Artikel:	Auszug aus dem Tagebuch des Einsiedler Conventuals P. Josef Dietrich 1670 bis 1680
Autor:	Helbling, Magnus
Kapitel:	1679
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-158936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1679.

Unser Fr. Ambros Püntener brachte an Neujahr im Refektorium eine geistliche Komödie zur Aufführung. Die Kleider wurden aus der Sakristei und anderswoher entlehnt. — Wegen Sonnenberg läßt der Fürst aus der Sakristei kleine Silberzierden im Werte von 5000 Florin einschmelzen. — Der Abt und etliche Patres lassen sich im Februar eine Ader öffnen, Aderlässe. — Im Februar wallfahrteten einige Einsiedler nach Rom. Am 27. April kehrten 2 Einsiedler, Benedikt Effinger und Thaddäus Eberli von Rom wieder zurück. Bei ihnen war auch hochw. Herr Sazellan Mathäus Rickenmann von Rapperswil und der päpstliche Gardist Pfeifer von Feusisberg; sie brachten 2 hl. Leiber mit. Der eine, Theodor, ist für Feusisberg, der andere, Felix, für Rapperswil bestimmt. Die Reliquien des hl. Theodor waren gar gut erhalten; es muß ein Mann von ziemlicher Statur gewesen sein, und es war noch fast alles vom Körper vorhanden. Sie wurden zuerst in die Gnadenkapelle getragen.

In einem Erlaß wegen besserer Sonntagsheiligung in Einsiedeln heißt es: viele hier ansäßige Leute können sich wohl nicht anders als durch den Verkauf ihrer Waren durchbringen. Aber unter der Predigt und Prim- (Pfarr-) Messe am Sonntag dürfen sie nit feil halten und ebenso nit während der Prozession, wohl aber dürfen sie nachher ihre Sachen wiederum auslegen.

Mai.

Am 1. Mai starb unser P. Senior Severin Schön. Er war 40 Jahre Beichtiger in Münsterlingen, Kt. Thurgau, ein frommer Mann, der bereits den Tod erwartete. Als er 1673 wegen Altersschwäche glaubte, diesem Amte nicht mehr vorstehen zu können, baten die Klosterfrauen, sie wollen ihn zeitlebens erhalten, was auch geschah.

Am 7. Mai zieht ein Hochzeitspaar auf mit 25 Pferden;

man gestattete die Trauung in der Gnadenkapelle nicht. Dies wird nur bei sehr vornehmen Personen verwilligt und war seit 26 Jahren nicht mehr der Fall.

Am 8. Mai wallfahrtet Mels, Kt. St. Gallen, hieher. Schon vor dem Betreten der Kirche beteten alle mit ausgespannten Armen 5 Vater unser und Ave und dies 3 Mal, das 4. Mal vor der hl. Kapelle. Voraus ging eine weiße Fahne, dann folgte das Kreuz, dann gegen 30 Paar Jungfrauen und Mädchen; auf sie folgten die jungen Knäblin und Jünglinge, dann 2 Geistliche, Pfarrer und Kaplan, hernach die Obrigkeit und die übrigen Landleute und endlich die Weibspersonen.

Am 13. Mai ging ein Klosterkandidat, der im Kapitel zurückgewiesen worden, von einem Pater zum andern, fiel auf die Knie und bat bei Gott und Maria um Gnade mit dem Versprechen, seine Fehler zu bessern. Er wurde darauf in einem eigenen Kapitel am 15. Mai angenommen.

Am 15. Mai war Prozession der Einsiedler nach Bennaу, wobei sich auch 2 Patres, 2 Fratres und 2 Stiftsschüler beteiligten, um vom lieben Gott ein gutes Maienregelin zu erbeten.

Am 16. Mai starb Bruder Christoph Sandholzer. Er war ein sehr frommer, aber einfältiger Bruder. Er betätigte sich anfangs in der Buchbinderkunst, dann im Wechsel, hernach im Maria Plain bei Salzburg.

Über die Pfingsttage gab es in Einsiedeln viel Volk; er wurde aber zu jedermanns Verwunderung im Beichtstuhl alles gar zeitlich bedient. Am Pfingstsonntag predigte der Fürstabt, am Montag morgens P. Kolumban Summerer († 1707), abends P. Justus, Guardian in Wil, am Dienstag morgens P. Eustach Reutti, abends P. Desiderius, Statthalter im Stifte St. Gallen. In diesen 3 Tagen gab es gegen 4000 Kommunikanten.

Im Mai wurden der Mutter Gottes von Einsiedeln folgende Geschenke gemacht: aus Breisach eine guldene Kette,

ungefähr 60 Sonnenkronen im Wert; daran hing ein Pfennig mit dem Bilde des jetzigen Königs Ludgwig XIV. von Frankreich († 1715). Von Landvogt Möhr in Luzern 2 guldene Armgeschmeide. Aus Freiburg ein Legat von 15—16 Dublonen. Ein schöner guldener Ring mit dunkelblauem Stein. Aus Mainz ein guldener Pfennig im Werte von 36 Dukaten mit dem Bilde des Königs Karl II. († 1685) von England. — Der Nunzius berichtet, daß Konstanz die alten Streitigkeiten wieder aufwärme und sogar die Wahl (1670) des Abtes Augustin seit 9 Jahren nochmals anfechten wolle. —

Bei uns weilt P. Plazidus von Disentis, um die Orgelbaukunst zu erlernen; doch P. Pius Kreuel war abwesend in Pfävers. P. Plazidus blieb gleichwohl bei uns und diente im Beichtstuhl, besonders für die Bündner. Unser P. Justus Hoffmann († 1723) soll bald nach Disentis verreisen, um die romanische Sprache daselbst zu erlernen.

Juni — Juli.

Im Juni malte P. Athanas Beutler auf sauberes, weißes, 9 Schuh langes Pergament den Stammbaum der Herzöge von Savoyen und brachte dieses Gemälde im Namen des Fürstabtes dem savoyschen Ambassador in Luzern, damit es derselbe dem Herzog übermittelte. P. Beda Schwaller, P. Bonaventura Schnorpf († 1720) und P. Fridolin Kläger machen im Juni eine Geißmilchkur.

Am 19. Juni verreist P. Joseph Dietrich auf den Markt nach Zurzach; kaum hatte er den Geldsäckel mit ungefähr 7—8 Gulden Inhalt wieder in die Hosentaschen geschoben, so zog ihm ein Jude im starken Gedränge den Geldsäckel heraus und machte sich damit auf die Beine. P. Josef merkte zwar den Dieb im Sacke, konnte sich aber wegen des starken Gedränges nicht umwenden und noch weniger die Hand in den Sack schieben, um den Dieb zu ertappen; er mußte vielmehr notgedrungen geschehen lassen, was geschah. Nachher eilte er dem unnützen Vogel nach, der seinen Schlich

hinter die Läden der Kaufherrn genommen hatte. Er trieb ihn hervor. Der arme Tropf zitterte anfangs, leugnete jedoch alles, weil P. Josef nicht eigentlich wußte, ob dieser der rechte sei. Es eilten aber andere Leute hinzu und sagten, dieser Jude habe sich hindurchgedrückt. Der Weibel führte den heilosen Juden gleich weg in den Kerker, und der Jude wurde hernach mit Ruten ausgestrichen und dann wieder entlassen. In den nächsten Tagen wurde ein anderer, der 6000 Florin entwendet hatte, ertappt und mit dem Strick an einem Baum hingerichtet.

Am 26. Juni verreiste P. Eberhard Omlin († 1687) zu einer Badekur nach Ruswil im Luzerner Gebiet.

P. Fridolin Kläger reist nach St. Gallen, damit man betreffs des Vesperantiphonars, welcher unser Stiftsdekan drucken zulassen gesinnt war, eine Einigung erzielen, und die gesamtschweizerische Benediktinerkongregation darin Übereinstimmung erstreben möchte. Es ging zu St. Gallen alles wohl und glücklich ab.

Am 16. Juli, Einsiedlerfest, hält Nunzius Cibo das Hochamt.

Am 24. Juli hat man in Schwyz einen bösen, heilosen, aus Tirol gebürtigen Buben wegen erschrecklichen und unmenschlichen Taten um den Kopf gekürzt und ihn mit abgeschnittener Hand an den Galgen geschlagen. Dieser Tropf soll bekannt haben, daß er vielmals an hiesigem, heiligem Orte die Geldbeutel kunstreich abgeschnitten habe.

August.

3. August. Der Brüel trug im ganzen nicht mehr als 862 Bürden Heu ein. Man weiß sich noch gar wohl zu entsinnen, daß er 1600 Bürden eintrug.

Am 21. August war Generalkapitel. Man beschloß mit dem Konventbau zu warten, weil man mit Bellenz und Sonnenberg zu schaffen habe. — Der Fürstabt äußerte sich, es sei

ihm lästig, so oft seinen Kammerdiener zu wechseln. Er schlug vor, einen anzustellen, der Gelübde habe, aber im bürgerlichen Kleid sich trage. Dies gefiel niemand, worauf der Abt bemerkte, er wolle es beim alten bleiben lassen. Die Religiosen sollen alles Geld, das sie bekommen, dem Obern abgeben und ihn bitten, wenn sie für sich daraus etwas angeschafft wissen möchten.

Am 25. August war Visitation durch die Äbte von St. Gallen und Muri. Von der Prim bis mittags wurden alle angehört. So lange ich im Gotteshaus bin, geschah dies mit meinem Wissen nie in so kurzer Zeit, bemerkte P. Josef Dietrich.

Am 27. August fand in der neuen Sakristei (die anfangs des 20. Jahrhunderts in eine Studentenkapelle umgewandelt wurde) eine feierliche Disputation statt. Das Präsidium führte P. Meinrad Steinegger, Verteidiger waren die Fratres Ambros Püntener, Gallus Göldlin († 1734) und Philipp Paganinus († 1697). Es waren allerlei schöne Gemälde aufgehängt. Zuhörer waren der Nunzius, die oben genannten Visitatoren, Fürstabt Augustin, fast alle Patres und Fratres, alle Bedienten des Nunzius, des Fürsten und der Visitatoren und andere Ehrenpersonen. Sie dauerte von $1\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Am 28. August wurde der Geburtstag des Fürsten im Konvent mit Ehrentrunk gefeiert.

Am 29. August verreiste P. Anselm Bisling nach Bellenz, wobei er in Lebensgefahr geriet. In Brunnen am Urnersee bestieg er ein Schiff. Der Wind war günstig; darum wollte der Schiffer den Mastbaum mit dem Segel hissen. Unglücklicherweise fiel nun Mast und Segel auf das Reisepferd des P. Anselm, das angebunden im Schiffe stand. Es erschrak und stürzte samt der Sänfte und dem Gepäck aus dem Schiff in den sehr tiefen See und brachte das Schiff in eine solche Lage, daß es beinahe umkippte. P. Anselm gab bezüglich des Pferdes die Hoffnung auf. Er machte ein Gelübde zur Einsiedler Mutter Gottes und zur Römerheiligen

Viktoria, deren Reliquien in Bellenz waren, und gelobte eine Messe in der Gnadenkapelle. Da wandte sich das Schiff bei einem Felsen an den Strand, und das Pferd schwamm, wenn auch mit Anstrengung, doch sanft dem Schiffe nach und kam mit allem ans Ufer, nur waren die Briefschaften im Gepäck drinn und andere Dinge naß geworden und hatten Schaden gelitten. Nachdem man der Gefahr entronnen und wieder aufgeatmet, bestieg man wieder das Schiff und gelangte bei günstigem Winde nach Flüelen.

Am 30. August geriet P. Anselm Bisling in eine zweite Lebensgefahr. Er reiste an diesem Tage von Altdorf nach Andermatt im Urserntal und ritt gegen Abend bei heiterm Himmel über den Gotthard. Aber kaum hatte ich die erste Anhöhe des Berges erreicht, berichtete P. Anselm, da siehe, Gegenwind, Schauer und Regen durchnäßten mich bis auf die Haut und raubten mir fast den Atem, so daß ich dort übernachten mußte und erst am folgende Tage, 31. August, noch mit naßem Mantel auf der andern Gotthardseite hinuntersteigen konnte. In Airolo mußte ich ein Badezimmer heizen lassen, mich ins Bett werfen und mit warmen Decken einhüllen. Seit Mittag heiterte sich der Himmel wieder auf, und ich begab mich auf die Reise und erreichte glücklich, doch ganz kraftlos, Bellenz, mein Ziel. So suchte mich der allgütige Gott heim und ließ mich doch nicht in die Hände des Todes geraten.

September.

Am 10. September wird im Stifte Einsiedeln zu Ehren des scheidenden Nunzius Odoardo Cibo, der als Sekretär der Propaganda nach Rom berufen ist, eine zierliche Rede gehalten, dergestalt kräftig, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Der Fürstabt will von ihm kein Tischgeld annehmen, es wird aber doch alles ordentlich ausbezahlt. Der Nunzius versprach in bezug auf den Konstanzer Handel alle Hilfe.

Übertragung des hl. Theodor in Feusisberg.

Am 17. September wird in Feusisberg gar ansehnlich die Übertragung des Leibes des hl. Theodor gehalten, wobei

sich der Fürstabt besonders gnädig erzeigte; denn 1. mit seiner Erlaubnis komponierte Frater Ambros Püntener in deutschen Versen ein sauberes geistliches Theaterstück, das ungefähr eine Stunde dauerte. 2. ließ der Fürstabt dasselbe durch die Fratres und etliche Schüler aufführen. 3. gab er hiefür und zum sonstigen Gottesdienst kostliche Paramente aus dem Gotteshaus Einsiedeln her. 4. sandte er den P. Kustos und etliche andere Patres dorthin, die alles Nötige in Kirche, Prozession und Hochamt besorgen sollten. 5. endlich reiste er am Vorabend selber nach Feusisberg, begrüßte das Allerheiligste und bezeigte den Reliquien des hl. Märtyrers Theodor seine Verehrung, begab sich dann nach Pfäffikon und übernachtete daselbst, während folgende in Feusisberg verblieben: P. Johann Häfelin, Fr. Ambros, Bruder Leonhard Doßenbach († 1709), Herr Vinzenz Nußbaumer und P. Josef Dietrich. P. Johann hatte zu sorgen für die notwendige Zierde des Theaters und die Aufrüstung in der Kirche, Fr. Ambros für die bevorstehende Komödie, Bruder Leonard für die hiezu nötigen Theaterkleider, Nußbaumer für das grobe Geschütz, und P. Josef hatte Anordnungen zu treffen für die Ankleidung der Komödianten und für die Prozession.

Nachdem unsere Fratres heute morgen in Einsiedeln zu Hause die Mette gehalten, reisten von ihnen jene, die für die Feier nötig waren, zu Fuß nach Feusisberg hinaus und kamen dort gegen 6 Uhr an. Auch der Fürst langte von Pfäffikon aus sehr früh an und bald nach ihm seine Aufwärte. So begann dann der Gottesdienst gegen halb 8 Uhr wie folgt: Die Prozession ging von der Kirche hinüber auf die Landstraße gegen Westen und zwar mit dem hl. Leib des römischen Märtyrers Theodor, den 4 Weltgeistliche mit sonderer Ehrerbietigkeit trugen. Angeführt wurde die Prozession von einer schönen Kirchenfahne der Kirche Feusisberg. Es folgten die Jungfrauen der Rosenkranzbruderschaft, deren gegen 50 mit Blumenkränzlinnen erschienen waren,

und denen die Bildnisse der Mutter Gottes und des hl. Märtyrers Theodor von 4 Ehrenmännern vorangetragen wurden. Nun folgte die zweite Fahne und etliche Beamte mit brünnenden Wachslichtern. Auf sie folgte der Chor und der Fürstabt im Pontifikalschmuck unter einem blauen Himmel, neben ihm 2 Leviten; sie trugen Reliquien vom hl. Theodor. Endlich folgten einige Ehrengesandte von Schwyz, Rapperswil, Lachen, Einsiedeln, Kaltbrunn etc., am Schluß das gewöhnliche Volk. Als nun die Prozession in dieser Ordnung etwas ins offene Feld kam, stand die Prozession von Wollerau da und ward begrüßt von der Pfarrei Feusisberg. Wollerau schritt nun vor Feusisberg in schöner Ordnung mit Fahne und Kreuz und einem von 2 ehrbaren Männern getragenen schön geziertem Jesuskindlein. Inzwischen gaben die in schöner Ordnung auf der Höhe stehenden 300 Musketiers, während auf der andern Seite sich die groben Geschützmeister befanden, mit 13 Schüssen ein lustiges Salve! Und da man umbog, kam auch die Pfarrei Freienbach in schöner Ordnung zum Vorschein, voran 2 Kirchenfahnen, mit einem von 2 Männern getragenen Bildnis der Mutter Gottes und gegen 50—60 junge Töchter, alle mit Kränzlinnen auf dem ~~Haupt~~. Nachdem sich also Freienbach angeschlossen, ging man in einem schönen Umkreis etwas gegen die Höhe zu dem an bequemer Stelle aufgerichteten Theater.

Von dort kamen entgegen die Herren Komödianten, alle über die Maßen köstlich aufgerüstet; es waren ihrer gegen 20. Gar wunderbar ergötzte es, wie die Musketiers hinunter marschierten und in schöner Ordnung sich auf und um das Theater stellten. Bis zur Ankunft des Fürstabtes vollführten die Komödianten eine kurze, doch lustige Szena muta. Als nun alles zum Theater gelangt war, und die Prozession stille stand, nahm das geistliche Schauspiel seinen Anfang. Während desselben erfolgte zu bestimmter Zeit aus den Musketen und dem groben Geschütz ein Salve, ebenso beim Beginn und Schluß der Predigt, die P. Columban Summerer hielt.

Die Predigt dauerte über eine Stunde, war aber gar köstlich und erregte jedermanns Verwunderung. Unter dem Geläute aller Glocken, unter Trompetenschall und Musketendonner und Lösung des groben Geschützes begann nun der Fürstabt selber das Hochamt (also im Freien). Die Assistenz bildeten 2 von unsren Patres, der Herr Pfarrer von Galgenen, der als Diakon das Evangelium, und Herr Rickenmann, der als Subdiakon die Epistel sang; der Herr Kommissar von Rapperswil war Infulträger, der Herr Pfarrer von Menzingen Stabträger, unser P. Dionys Hartmann Archipresbyter. Während der Wandlung brannte wieder alles grobe Geschütz los, und bliesen die Trompeter trefflich. Nachdem der Fürst beim Ite Missa est den feierlichen Segen gegeben, erfolgte das Tedeum. Bei den Worten Te ergo hörte man abermals die Trompeten und alles Geschütz losbrennen.

Nach Schluß dieses freudebringenden Hymnus zog die Prozession vom Theater in der gleichen Ordnung, wie man dahin gekommen, wieder ab. Sie wandte sich etwas gegen Sonnenaufgang und dann über den Berg hinunter der Kirche zu, wo die Soldateska sich zu beiden Seiten aufgestellt hatte. Sie gab, als man den hl. Leib wieder in die Kirche gebracht hatte, ein Salve mit nachfolgendem grobem Geschütz. Endlich wurde im Chor der Pfarrkirche die Oration vom Heiligen gesungen und hiemit die Feier beendigt. Als der Fürst aus der Kirche zum Pfarrhof ging, haben die Musketen wieder trefflich zusammengepommert. Das gleiche geschah, als er zur Tafel schritt, die auf dem Felde, etwas unter dem Pfarrhof in einer sehr lustigen und augenergötzlichen Ebene gehalten wurde. Während des Mittagsmahles brachte der Fürst die erste Gesundheit aus auf den apostolischen Nunzius Cibo, wozu 8 Mörser losbrannten; die zweite brachte der Herr Landessäckelmeister von Schwyz auf unsren Fürstabt aus, die dritte wiederum der Fürst auf den löblichen Stand Schwyz und ebenso die vierte auf den Fürstbischof von Konstanz, Franz Joh. Voigt v. Alten-Sommerau (1645—89). Zu

jeder ertönten 6—8 Mörser. Es wurden nachher noch mehrere Gesundheiten getrunken, aber keine Schüsse mehr getan. Gegen 5 Uhr endigte die Gasterei, wobei 100 Personen an der Tafel gesessen. Der Fürst begab sich mit P. Dionys nach Einsiedeln, die übrigen Patres und Fratres mit P. Statthalter und P. Paul aus besonderer Erlaubnis des Fürsten nach Pfäffikon und kehrten erst am 18. September auf den Abend heim nach Einsiedeln. Zur Feier brachte man eine Orgel nach Feusisberg von Schloß Pfäffikon und eine zweite von Einsiedeln, und es wurde am Abend vorher, 16. Sept., die Vesper in Feusisberg feierlich gesungen von Einsiedler Patres.

Um das St. Maurizfest im September kam unser P. Pius Kreuel von Pfävers zurück, wo er die Wirtschaft (Ökonomie) mit viel Ungemach und Gefahr, aber in Treue und Ehre versehen hatte. In seiner Abwesenheit war es bei uns mit dem Orgelwerk nicht vorwärts gegangen. Er befaßte sich nun wieder mit demselben, damit es auf künftige Engelweihe (1681) seine Vollendung finden möchte.

Am 24. September wurde nachmittags von P. Edmund Grimm durch die jungen Schüler und etliche Fratres ein sauberes, kurzes Aktiönl (Komödie) aufgeführt und zum Schluß Schulprämien ausgeteilt. Bei dieser Feier beteiligten sich der Herr Stiftsdekan von Kempten, unser Fürstabt, der ganze wohlehrwürdige Konvent nebst gar vielen Auswärtigen, Geistlichen und Laien. Man hielt die Komödie bei Feuer und Licht und brachte den Ursprung des Kirchenabfalls in England zur Aufführung. Alles ist mit guter Satisfaktion abgeloffen. Gegen Ende trat ein Prädikant im Disput wider einen Rechtgläubigen auf, wobei auch justa mente der Junker Amtmann von Zürich (Protestant) eintrat, so daß er gerade diese Szene zu sehen bekam, was vielen sehr ergötzlich vorkam. — In diesen Tagen waren 2 vortreffliche Trompeter hier, die sowohl bei als außer dem Gottesdienst überalle-

maßen lieblich aufgeblasen und sowohl Andacht als Rekreation verursachten.

Am 25. September verreiste P. Subprior mit dem Stiftsdekan von Kempten nach Kempten, weil er dahin zur theologischen Disputation eingeladen war.

Am 29. September verreiste Fr. Ambros Püntener zur Priesterweihe nach Luzern. Auf der Rückreise hatte er mit seinem Pferde Unglück. Weil er des Reisens ungewohnt war, bekam er an den Füßen starke und große Schwielen und Brennblätter. Er mietete in Küsnacht ein Pferd und verreiste mit andern erst nachts gegen Arth. Sie hatten etliche Fackeln bei sich, die jedoch teils ausgebrunnen waren, teils sonst im Winde erloschen. Dies hatte zur Folge, daß die Reisenden und besonders der auf dem Pferd sitzende Fr. Ambros weder Steg noch Weg erkennen konnten. Als sie nun im Finstern wandelten, kam Fr. Ambros zu einem gar schmalen Steg, den nun das Pferd betrat. Auf der andern Seite war ein starker Abhang. Deshalb stand das Pferd stille. Unterdessen kamen zu Fuß auch die andern Fratres mit Lichern zur Stelle. Sie fanden, daß der Weg kaum eine Spanne breit, und darunter ein von dem herabrinndenden Wasser ausgehöhltes Steintobel sei. Fr. Ambros wollte das Pferd zurückziehen, was aber dergestalt unglücklich verlief, daß das Pferd auf dem Steg ausglitt und mit dem Frater in das Tobelin hinunterfiel. Fr. Ambros kam unter das Pferd. Doch der Allerhöchste wendete dabei alles Unheil gnädigst ab, so daß weder dem Frater noch dem Pferd ein Leid widerfuhr. Und nachdem sie aus dem Wasser gestiegen, kamen sie ohne fernere Ungelegenheit glücklich in Arth an. Unser Fürst und Herr schickte ihnen bis zum Kirchlein Ecce homo zwischen Sattel und Steinerberg Pferde entgegen, und und sie langten am 2. Oktober wieder glücklich in Einsiedeln an.

Oktober.

1. Oktober, Rosenkranzsonntag. Gestern begann die Vesper eine halbe Stunde früher, damit man desto eher dem Beichtstuhl obliegen konnte. Heute morgen $1/4$ Uhr gingen im Steinbruch 13 Schüsse los, wozu auch die Trommel gerührt wurde, hierauf folgte feierliches Geläute wie an Festen ersten Ranges. Um 6 Uhr war auf dem Rosenkranzaltar das gewöhnliche Amt mit Assistenten, Weihrauch und stattlicher Musik. Es folgten Prim, Terz und Sext, Predigt und feierliches Hochamt mit Prozession. Diese war gar schön aufgeziert und mit ungefähr 200 Musketiers umstellt. Diese, und nach ihnen das grobe Geschütz, gaben ein 3maliges Salve. Während bei der Station in der Mitte des äußersten Brüels die Motette Benedixit te Dominus gesungen wurde, brachte man auf dem dort zugerichteten Theater aus dem Buche Richter (9,50) zur Aufführung, wie Abimelech von dem Statthalter zu Thebes durch eine Frau mit einem Stück eines zerbrochenen Mühlsteines zum Falle gebracht, und die Stadt so in Freiheit gesetzt ward. Dadurch sollte angedeutet werden, die seligste Jungfrau Maria habe auch mit ihrem starken Arm die liebe Christenheit vom Joch des türkischen Bluthundes und alle samt und sonders von der Tyrannie des höllischen Abimelech befreit. Dies alles ist trefflich wohl abgeloffen und erregte großes Wohlgefallen.

Dienstag abends, den 3. Oktober, kam aus jedem Hause eines Dorfes im Wallis eine Person als Pilger, weil am 20. September daselbst ein erschröckliches Feuer entstand und trotz starken Widerstandes gleich 2 Häuser inmitten des Dorfes einäscherte. Schon fingen einige Dächer an zu brünnen, und es kam das ganze Dorf in große Gefahr. Man versprach sogleich eine Wallfahrt nach Einsiedeln in dem sichern Vertrauen, an der Gnadenstätte mütterliche Hilfe zu bekommen. Kaum war das Gelübde gemacht, so setzte sich die Flamme, und es blieb außer den 2 Häusern im

übrigen alles unbeschädigt. Es kamen nun 120—130 Personen hieher, die alle ihre Beicht und Kommunion und andere Andachten gar fleißig verrichteten.

Am 5. Oktober machte der Fürstabt dem scheidenden Nunzius Cibo noch ein Geschenk zur „Letze“: ein goldenes Pektorale mit schönen Granaten, worauf das Leiden Christi künstlich eingeschnitten und in Farbenschmelz ausgeführt war, und einen köstlichen Diamantenring.

Feier der Übertragung der Reliquien des hl. Meinrad und Primiz.

8. Oktober. Gestern bei der Vorvesper des Primizianten P. Ambros Püntener war die Musik dermaßen köstlich, wie das ganze Jahr nie. Heute begann morgens das Geläute aller Glocken um 3 Uhr, und 12 Mörserschüsse weckten das Volk zur Andacht und zum Gottesdienst auf. Die Predigt hielt Hr. Joh. Peter Imhof, Dekan von Altdorf. Hierauf war feierliche Prozession in 2 Abteilungen. Die eine, die vornehmere, zog aus vom Gotteshaus mit den vornehmsten Heiligtümern unter Anführung des Erzengels Michael und des hl. Mauriz und deren Dienerschaft, schön gekleidete Jünglinge. Die andere ging von der Gangulfkapelle aus unter Anführung des hl. Meinrad mit dem Palmzweig. Unter einem Baldachin wurde das silberne Bildnis des hl. Meinrad getragen, und im Bildnis war sein hl. Haupt und Reliquien eingeschlossen. Daneben schritten 4 vornehmere Mitglieder aus der St. Meinradsbruderschaft mit großen, weißen Wachstortschen.

Die beiden Prozessionen bewegten sich in einem großen Zirkel allgemach gegen das aufgerichtete Theater, welches gar kommlich seit der Prozession vor 8 Tagen stehen geblieben war. Inzwischen tönten nicht allein die 4 größten Glocken, sondern als diese einhielten, pommerten die groben Schüsse über die maßen stark und zwar das erstemal, gleich als die Prozession den Anfang nahm, das zweitemal, als

man das Bild des hl. Meinrad auf dem Theater über dem sauber zugerüsteten Tisch niederstellte. Weil das Theater ziemlich erhöht war, konnte das Bild des hl. Meinrad von allen Umstehenden desto besser gesehen werden. Gar schön wurden nun um den Heiligen herum die andern Heiligtümer aufgestellt, wie ein Heerführer von seinem Kriegsheer umgeben ist. Inzwischen kam auch der Konvent bei der Bühne an und stellte sich zu beiden Seiten auf, in der Mitte der Herr Primiziant im Pluviale und seine Assistenten in Dalmatiken. Es wurde eine schöne Motette gesungen mit Oration vom hl. Meinrad. Nach dem Segen mit dem hl. Kreuz erhob sich alles, die Allerheiligenlitanei fand ihre Fortsetzung, und man zog in einem weiten Umkreis um das ganze Kloster wieder in die Kirche, und es begann das Hochamt, wozu das grobe Geschütz zum drittenmal gelöst wurde, und die Trompeten sich vortrefflich hören ließen. Dem Primizianten assistierte der Herr Propst von Altdorf, Diakon war P. Desiderius Scholar, Subdiakon P. Rupert von Roll, Zeremoniar P. Eustach Reutti. Die Musik wurde über die maßen wohl gesungen und war vom Primizianten selber komponiert außer dem Commun. (sic) und einer schönen Symphonie, die erst nach der Benediktion folgte. Bei der Wandlung wurden wieder 2 grobe Schüsse losgebrannt, ebenso bei der Benediktion. Nachmittags vor der Vesper verehrten die Verwandten des Primizianten dem Konvent einen köstlichen Trunk. Es folgte die Vesper mit gleicher Solemnität und Lieblichkeit der Musik. Gott verleihe dem Primiziant seine göttliche Gnade zur hohen Würde des Priestertums, die ich armer Sünder jetzt schon 10 Jahre unwürdig inne gehabt, und sei mir gnädig. Amen.

Im Oktober sendet Abt Maurus Falkner (1666—92) von Wiblingen in Württemberg einen Architekt nach Einsiedeln, der in wenigen Tagen die Gnadenkapelle ganz und vollkommen im Grundriß und völligem Aufbau aufs Papier setzte, weil man dort eine solche Kapelle errichten will.

Um diese Zeit bekamen 3 Einsiedler die Begierde, auf dem Freiherrenberg nach einem Schatze zu graben, wo vorher das Haus des Freiherrn stand. Sie glaubten, unfehlbar etwas zu finden, denn es ging ein Gerücht, es sei dort ein Schatz vergraben, und man sehe daselbst zuweilen ein kleines, blaues Lichtlein. Die 3 hießen: Hans Kaspar Kälin, Kaspar Steinegger und Karl Schönbächler. Der erste hatte den Zunamen oder vielmehr Übernamen Glückshütlein, der zweite Lampenhütlein, der dritte Lumpenhütlein, alles Namen mit der Vorbedeutung eines glücklichen Erfolges.

Nachdem sie sich lange mit ihrem Gedanken heimlich befaßt hatten, baten sie endlich auch die Väter Kapuziner in Rapperswil um Rat. Und man sagte, daß sie auch bei uns im Gotteshaus bei gewissen Patres den geistlichen Segen abgeholt hätten. Sie gingen also ans Werk. Kaum war dies geschehen, so begann man auch allerlei Gerüchte auszustreuen; es seien schon früher im österreichischen Kriege aus der Sakristei des Gotteshauses die vornehmsten Sachen dahin transportiert worden, und dieses habe niemand gewußt mit Ausnahme des einen oder andern, die wiederum starben, bevor sie es jemand mitgeteilt. So sei dieser Schatz in Vergessenheit geraten. Ja man erzählte sogar, unter der Regierung des Abtes Plazidus († 1670) hätten sich etliche Willerzeller unterstanden, an genanntem Orte nach dem Schatze zu graben, und sie seien bereits soweit gekommen, daß sie den Schatz gleich in den Händen zu haben wähnten. Da habe sich plötzlich im Willerzeller Viertel ein großes Feuer sehen lassen, und es sei den Gräbern vorgekommen, als stünden alle ihre Häuser in Brand. Voll Schrecken hätten sie sich davongemacht, um nach Möglichkeit ihr Eigentum zu retten. Sie fanden aber alles in Ordnung und sahen ein, daß es eine lautere Betrügerei gewesen. Am andern Tag wollten sie wieder ans Werk gehen, fanden aber auf dem Freiherrenberge alles wieder mit Erde zugedeckt. Darüber verging ihnen die Lust, nach einem solchen Schatze zu

graben. Über solche und andere Reden lachten ich und andere von Herzen.

Bis November erreichten unsere Schatzgräber soviel, daß sie endlich nichts anderes als eine alte Latrina (Abort) unter dem auf dem Freiherrenberg gesstandenen Hause ausgruben. Weil sie mit 4 Mauern eingefaßt war, machten sie sich anfänglich blinde Hoffnung, der Schatz müsse in ihr verborgen sein. Deshalb mühten sie sich umso mehr ab, bis sie endlich den Schatz fanden, nämlich den Stollengraben der Latrina. Dies war also endlich der Schatz, den das Glück-, Lamp- und Lumpenhütlein suchten und fanden. Lächerlich war auch, was sie ausstreuten, nämlich sie hätten ein Gespenst in Gestalt eines schwarzen Mannes gesehen, der ihnen beim Nachgraben zusah, dann sich wieder im Walde gegen Sonnenaufgang verkroch, woraus gewiß zu schließen, daß an diesem Orte einst ein Schatz gelegen. Verschiedene derartige Phantasien schützten die glückslosen Lumpenhütlein vor, um damit ihre närrische Begierde in etwas zu beschönigen. Sie sagten sogar, sie hätten wirklich den Schatz schon gesehen, der sich in einer runden Holzschachtel befunden. Darin seien schöne, goldene Ketten gewesen, von denen eine mit drei gar großen Pfennigen geziert gewesen. Sobald sie aber darnach hätten greifen wollen, so sei das Gefäß gewichen und habe sich mehr und mehr unter dem Erdreich gegen den Stall verloren. Wenn es jemanden gäbe, der ihnen den Teufel bannen würde, so könnten sie den Schatz unfehlbar aus der Tiefe bekommen. — Wirksamer könnten sie gegen den Teufel vorgehen, wenn sie ihre unziemliche Begierde in Schranken halten und sich mehr der Frömmigkeit und Gottesfurcht befleißten würden!

Man sagte auch, vor etwa zwei bis drei Jahren sei ein Knabe, namens Anton, ein Simpel, mit andern seinesgleichen an jenen Ort gegangen. Dort hätten sie eine drei Klafter lange, güldene Kette gefunden. Da sei aber dem Toni die Kette plötzlich aus der Hand gefallen und ver-

schwunden. Ich kenne den Knaben gar wohl. Er ist zu sehr ein Simpel, als daß ich glauben könnte, es sei mehr närrische Einbildung als eine güldene Kette gewesen. Doch sei dem wie ihm wolle, es kommt allen Weisen lächerlich vor.

Am 17. Oktober, Dienstag, waren bei der Äbtenjahrzeit 58 Weltgeistliche anwesend. Beim Mittagessen gab es Schnepfen, und obwohl diese für 13—15 β (Schilling) gekauft werden mußten, so bekam doch jedermann im Konvent und am Hof genug.

Unser P. Subprior ist von Kempten zurückgekehrt. Dort war er bei der feierlichen Disputation mit einem köstlichen theologischen Argument Opponent, bekundete seine große Gelehrsamkeit und erlangte großen Ruhm.

Am 19. Oktober war P. Plazidus Wolf v. Pfävers hier, reiste aber wieder ab, nachdem er etliche Schnepfen und ein Dutzend Vögel für die Seinigen gekauft hatte.

Um diese Zeit wird, weil der alte Chor abgebrochen war, der Gottesdienst entweder auf dem Rosenkranzaltar oder in der hl. Kapelle gehalten. Der Hochaltar wurde unterdessen mit einem Altare portatile unter dem Bogen vor dem Neubau aufgestellt. Hiedurch wurde allerdings dem Volke ein großer Raum entzogen.

Dezember.

18. Dezember. Fr. Bernard Müller, der in Pfävers Profess abgelegt hatte, wird (ex charitate) aus Gefälligkeit uns einverleibt. Er war als Noviz in Pfävers krank, wurde wieder gesund, machte Profess, wobei das Kloster die Bedingung stellte, daß er gesund sei. Nachher wurde er jedoch wieder krank und entlassen und zwar wahrscheinlich mit Unrecht.

Um diese Zeit geschah unweit Rapperswil ein jämmerlicher Mord auf dem Zürichsee. In dieser Stadt lebte eine Jungfrau aus Bremgarten von gar sittlichem und verträg-

lichem Wandel. Sie verkaufte Bettflaumfedern und betrieb diese Handelschaft sehr ernsthaft. Es glückte ihr auch wohl, und es gab niemanden, der sich ihretwegen zu beklagen hatte. Sie war daneben gottesfürchtig und eine besondere Guttäterin der Väter Kapuziner. Sie wollte um diese Zeit mit einer schönen Barschaft von 300 Florin nach St. Gallen reisen und dingte einen Knecht von Bollingen und nahm mit ihm in ihrer Behausung das Mittagessen und hielt diesen ihren Diener aufs beste.

Als sie sich zur Reise anschickte, wurde es ihr sehr schwer. Sie mußte sich selber gleichsam zur Abreise nötigen. Sie schiffte sich mit ihrem Knechte noch abends ein bis Oberbollingen, ließ dort bei einem Wirtshaus anhalten und das Nachtessen rüsten, wozu sie wieder auch den Knecht zog und ihm das beste tat. Gegen 10 Uhr nachts stießen sie in einem kleinen, dem Knechte zugehörigen Schifflein vom Lande ab aufwärts nach Schmerikon. Es war zu allem Unglück eine sehr finstere Nacht, weshalb sie eine Laterne mitnahmen. Der Knecht ruderte in den See hinaus, bis zur Stelle, wo er den See am tiefsten glaubte und er von den Leuten entfernt nicht etwa durch Geschrei in seiner Untat verraten würde.

Als er nun seine Stelle gefunden zu haben meinte, um seine beabsichtigte Grausamkeit zu verüben, gab er der Laterne einen Stoß, so daß die brennende Kerze darin ganz erlosch. Dann nahm er unvermerkt die Federjungfrau und schlug sie mit solcher Gewalt am Kopf, daß sie schon beim ersten Streich sank und gleich den Geist aufgab.

Weil sich der heillose Mörder in der Mitte des Sees befand und wegen der starken Finsternis nicht wußte, welchen Weg er einschlagen mußte, wartete er bis zum anbrechenden Morgen. Dann band er der ermordeten Person einen Stein an die Füße und versenkte sie in die Tiefe. Nachdem er seine Untat verübt, hielt er sich zwei Tage in Schmerikon auf, kehrte nach Hause, ja sogar nach Rapperswil zurück. Den

bessern Teil des Geldes verbarg er in seinem Häuslin zu Bollingen unter der Türschwelle, mit dem andern befriedigte er seine Schuldgläubiger, und so ging er ohne Furcht umher. Gott wollte aber die verfluchte Mißhandlung nicht lange im Verborgenen bleiben lassen und fügte es, daß die Sache nach etwa drei Wochen an den Tag kam. Als nämlich der arme Tropf seine Schulden in der Weise tilgte, verwunderte sich männiglich, wie er doch zu solchen Mitteln gekommen, weil bekannt war, daß er unter großem Hunger ein gar armes Leben geführt. Man befragte ihn endlich, warum die Federjungfrau solange ausbleibe? Er wußte bald eine Antwort. Sie hätten im Hummelwalde zwischen Uznach und Wattwil zwei ihm und der Federjungfrau wohlbekannte Gesellen angetroffen. Da habe ihm die Jungfrau befohlen, er solle wiederum nach Hause reisen, weil sie mit diesen Gesellen ihre Reise ohne Sorge fortsetzen könnte.

Viele gaben sich mit dieser Ausrede zufrieden, vielen aber war die Sache sehr verdächtig, so daß man sich nicht scheute, ihn deshalb öffentlich zu befragen. Er aber machte sich mit allerhand Scheltworten daraus. Drei oder vier Tage nachher kaufte er mehrere Sachen ein und bezahlte sie mitbarem Gelde. Daraus schöpfte man stärkeren Argwohn, so daß man endlich die Sache vor die Obrigkeit bringen wollte. Inzwischen wollte Herr Frühmesser Heinrich Rotenflue, Pfarrer zu Jona, in dessen Pfarrei der Unselige sonst gehörte, für die Seele desselben Sorge tun, ging nach Bollingen, ließ den Kerl zu sich kommen und examinierte ihn gar ernstlich. Der arme Tropf wurde vom eigenen Gewissen so geängstigt, daß es ihn zwang, den ganzen Verlauf zu bekennen. Er stellte dem Herrn Heinrich etwa 150 Florin wieder zuhanden und bat ihn, sie an ihrem Orte abzugeben. Herr Heinrich stellte ihm seine abscheuliche Mordtat vor Augen und ermahnte ihn, sich ohne Säumen aus dem Staube zu machen und sein Leben zu retten. Dann brachte er das Geld der Obrigkeit von Rapperswil und klärte die ganze Sache auf.

Diese sandte alsbald jemanden mit dem Befehl nach Bollingen, den Mörder gefänglich in die Stadt zu bringen. Man traf ihn aber nicht mehr. Er hatte unmittelbar vor dem Eintreffen dieses Befehls das Haus verlassen, sich verkrochen und hernach aus dem Lande gemacht.

Inzwischen ließ man den Leichnam mit nit wenig Unkosten im See suchen und gebrauchte hiezu allerhand Mittel, aber es war alles umsonst. Die Obrigkeit hieß Malefiz (Gericht), daß man ihm, falls er ertappt werde, vor der Richtstätte zuerst die rechte Hand abschlagen, dann mit dem Rad alle vier Glieder (Füße und Hände) abstoßen, ihn aufs Rad flechten, erdrosseln und den Vögeln zur Speise geben solle. Die Hinterlassenschaft der entleibten Jungfrau wurde nach Abzug etlicher Unkosten ihren Verwandten von Bremgarten zugestellt, und diese reisten mit guter Satisfaktion von Rapperswil ab.

Wegen der Pest betrug die Zahl der Kommunionen in Einsiedeln 1679 nur 105 500. Fürstabt Augustin ließ 1679 wegen dieser Heimsuchung das Allerheiligste aussetzen. 1679 wurden in Einsiedeln 131 Predigten gehalten, 73 Häretiker bekehrt, ebenso ein Ungläubiger. In der Gnadenkapelle wurden 5583 Messen gelesen, in der Stiftskirche 8172 und 23 einheimische und 95 auswärtige Ehen eingezegnet.

1680.

Januar — März,

1. Januar. Nach dem Gottesdienst mit trefflicher Musik brachte man vor dem Mittagessen im Vorzimmer des Abtes freudig ein Ständchen mit allerhand lieblichstem Saitenspiel, z. B. mit Clavicymbalo, Viol Gamba, Laute, Zither, Violin, Braccia, Baßgeige. Ein Diskantisch sang einen deutschen Text. Der Fürstabt bezeigte daran große Freude und beschenkte den Konvent mit köstlichen Predigtbüchern und